

## Sexualität und Person

Wenn man die einschlägigen Unterrichtsvorgaben für die schulische Sexualerziehung betrachtet, bleibt von der Tiefe dieser menschlichen Wirklichkeit nicht viel übrig. Da geht es in erster Linie um Verhütung, Reaktionen bei „Unfällen“, Tipps zum Lustgewinn mit sich selbst und mit anderen des gleichen oder anderen Geschlechts und vieles andere mehr. Ganz vorne weg marschiert dabei die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung. Bravo und andere Magazine versuchen es auf ihre Weise. Sexualität wird in einer erschreckenden Weise banalisiert. Der Mensch wird zur Lustplattform degradiert. In einer Artikelserie veröffentlichen wir einen Vortrag von Johannes B. Torelló, der versucht, die Sexualität in ihrer ganzen Tiefe darzustellen.

Der Vortrag des Priesters und Psychiaters Msgr. Dr. Johannes B. Torelló, wurde im Mädchengymnasium Jülich gehalten. Wegen der größeren Unmittelbarkeit der Sprache wurde die Vortragsform beibehalten. Die Zwischenüberschriften wurden von der Redaktion hinzugefügt.

### Das Spezifische der menschlichen Sexualität

Hoffentlich hat man mich nicht deshalb ersucht, dieses Referat zu halten, weil ich ein alter Mann wäre, der das brisante Thema aus der Entfernung oder gar durch die Skepsis des fortgeschrittenen Alters verharmlosen würde, oder weil ich als katholischer, zölibatär lebender Priester den brennenden Stoff leicht spiritualisieren und sodann von der nüchternen Wirklichkeit abheben würde. Oder in der Erwartung, dass ich als Facharzt der Psychiatrie nach dem Grundsatz nicht nur eines Sigmund Freud das Normale und durchaus Gesunde unter dem Licht des Pathologischen ausdeute und sogar durch ausschließlich naturwissenschaftliche Denkart einen Zugang zur Sexualität finde, was durch die Leiblichkeit im allgemeinen ja doch ermöglicht wird, wenngleich es auch sehr unzulänglich wäre. Ich möchte vielmehr hoffen, dass ich in Anspruch genommen wurde als jemand, der seit vielen Jahren eine Schwäche zeigt, die bei mir gleichzeitig eine Überzeugung ist: nämlich eine daseinsgemäße Betrachtungsweise der lebendigen, realen, einheitlichen, leib-seelischen Person zu pflegen.

### Naturwissenschaft ist nicht alles

Es ist dies jene Betrachtungsweise der Phänomenologie und der Daseinsanalytik, die jeder Art des Reduktionismus, des Biologismus, des Psychologismus, des Soziologismus zu entrinnen vermag. Die-

sen Traum, ein rein naturwissenschaftliches Denken zu überwinden im Bereich des Menschlichen, hatten Edmund Husserl, Max Scheler, Gabriel Marcel, Viktor Frankl, Edith Stein und auch der damalige Kardinal Wojtyła. Die beiden letztgenannten, Edith Stein und Kardinal Wojtyła, waren auf der Suche nach einer Verbindung des Phänomenologischen mit dem jenseits des rein physischen liegenden meta-physischen Wesen der menschlichen Person. Das versuchten auch Martin Heidegger und dessen mehr oder weniger treue Schüler im Bereich der Medizin, wie der Schweizer Ludwig Binswanger. Aber auch ein Eugen Minkovsky, der Deutsche von Gebattel und - wiederum ein Schweizer - Medard Boss sind zu nennen.

### Freuds Sicht auf die Sexualität

Für die Naturwissenschaft wird die Sexualität nämlich immer bloß einen anatomisch-physiologischen Vorgang darstellen oder - nach Freud, der um jeden Preis innerhalb des naturwissenschaftlichen Vorstellungsrahmens zu bleiben trachtete - energetisch-libidinös auf Triebhaftigkeit zurückgeführt, wodurch das spezifisch Menschliche des menschlichen Leibes und des Liebeslebens auf Nimmerwiedersehen verloren geht. Am Ende seines Schaffens sprach Sigmund Freud selbst seiner Trieblehre jeden Erklärungswert hinsichtlich des menschlichen Liebeslebens ab. Wörtlich schrieb er, dass "weder Liebe noch Hass auf Triebe zurückzuführen" (1) seien.

### Sexualität aus biologischer Sicht

Naturwissenschaftlich betrachtet ist die Sexualität ein Merkmal der organischen Welt, dessen Zweck in der Selbsterhaltung der Einzelwesen und der Art liegt. Durch Fortpflanzung in Form spontaner Teilung des Individuums oder auf dem Weg der Parthenogenese entgehen bekanntlich Einzelwesen niedriger Art im Allgemeinen der Vergänglichkeit. Auf höherer Ebene erscheint der Fortpflanzungsvorgang komplizierter, denn er erfordert die Vereinigung zweier verschiedenen ausgerüsteter, das heißt unterschiedlich geschlechtlicher Individuen. Was hier als Armut oder Bedürftigkeit des Einzelbewesens bezeichnet werden könnte, weil es sich nicht allein fortpflanzen kann, steht in Wahrheit im Dienst eines Reichtums der Arten; denn die zweigeschlechtliche Befruchtung (bei der zwei so genannte haploide Kerne mit einem halben Chromosomensatz sich zu einem neuen diploiden Kern vereinen) ermöglicht eine Unmenge von Kombinationen und damit eine ungeheuere Zahl an Variationen der jeweiligen Art und der Einzelwesen.

### Die absolute Neuheit beim Menschen

Beim Menschen aber stehen wir vor einer absoluten Neuheit: Die Geschlechtlichkeit als Merkmal der Leiblichkeit wird zu einem konstitutiven Bestandteil der Person, nicht nur zu einem Attribut derselben. Männlichkeit und Weiblichkeit

sind zwei verschiedene Inkarnationen des Menschseins, des leiblichen Seins eines nach dem Abbild Gottes geschaffenen menschlichen Wesens, mithin zwei einander ergänzende Dimensionen des Selbstbewusstseins, der Selbstbestimmung und gleichzeitig zwei einander ergänzende Formen des Leibbewusstseins. Der Mann erkennt sich selbst angesichts der Frau und umgekehrt, wie Adam der - nachdem er alle Lebewesen untersucht hatte und kein ihm gleiches gefunden hatte - nun endlich vor Eva steht und schreit: "Das endlich ist Bein von meinem Bein und Fleisch von meinem Fleisch". (3 Gen 2,23) Sie war sein alter Ego. Er erkennt sich in ihr und sie erkennt sich in ihm.

### Die Person kommt ins Spiel

Hier also ereignet sich etwas ganz Besonderes, das von der tierischen Stufe nicht direkt abzuleiten ist. Und da Geschlechtlichkeit zum Wesen der Person gehört, verwirklicht das "Ein-Fleisch-Werden" von Mann und Frau eine "Gemeinschaft von Personen". Damit gewinnt die Sexualität eine neue Bestimmung und einen neuen Wert, ohne dass deshalb die darunter liegende vitale, biologische Werthaftigkeit ausgelöscht würde. Die Sexualität wird zu einem "Ausdruck des personalen Wesens des Menschen". Ich liebe den Begriff „Ausdruck“ nicht, auch wenn man ihn sehr häufig verwendet, indem man sagt, Sexualität ist „Ausdruck“ der Person, „Ausdruck“ der personalen Liebe. Man muss nämlich einen großen Unterschied zwischen dem „Ausgedrückten“ und dem „Ausdruck“ machen. Es kann eine ganz willkürliche Beziehung zwischen beiden bestehen, oder eine formale oder eine rein äußerliche oder nur gesellschaftliche, aber keine wesentliche. Darum ziehe ich mit meinem Züricher Lehrer Medard Boss vor, nicht von Ausdruck zu reden, sondern von Austragung; wir werden darauf noch zurückkommen.

### Der Mensch als Person

Was aber ist eine Person? Man darf wohl behaupten, dass die moderne Philosophie den Menschen als Person, oder - um mit Max Scheler zu reden - den Menschen "als konkrete Einheit, die in jedem ihrer Akte lebt und ist" (2), wiederentdeckt hat oder die Person als leib-seelische Einheit, wie sie der Metaphysiker Thomas von Aquin beschrieben und definiert hat: Der Leib ist dabei kein Körperding unter anderen Dingen, sondern immer der je meinige, der - wie die Person selbst - nicht zum Objekt gemacht werden kann. Und so gibt es die neue Auffassung vom personalen, vom erlebten Leib beispielsweise bei Gabriel Marcel, Boilnow, Jean-Paul Sartre, Merleau Ponty und anderen.

### Ich BIN mein Leib

Ich habe nicht einen Leib, "ich bin mein Leib" bedeutet: mein Leib ist nicht Objekt des Ich, weil ich ein inkarnierter Geist bin. Die Seele, so sagt uns Thomas von Aquin, der jetzt von Medizinern, Psychologen, Psychiatern und Anthropologen neu entdeckt wird, einer der ersten war Karl Jaspers, ist keineswegs die Person! "Der Mensch ist", sagt sehr kühn Thomas von Aquin, "nicht die Seele allein, sondern die Zusammensetzung von Leib und Seele." (3) Und Thomas von Aquin fährt fort: "Weder die Hand noch der Fuß dürfen Person genannt werden, und so auch nicht die Seele" (4), weil sie an anderer Stelle desselben großen Denkers - "nate est ad habendum esse cum materia" (5), weil sie also geschaffen wurde, um mit dem Körper zusammen zu sein: Diese Seele für diesen Leib. Diese Geistseele ist "vollkommener und gottähnlicher mit dem Leib zusammen als vom Leib getrennt" (6), auch wenn Gott reiner Geist ist. Die Seele ist nämlich "propter melius" (7), um eines Besseren willen mit dem Leib verbunden. Das ist eine kolossale Lehre, die im Laufe der Zeit von sentimental oder zu spiritualistischen Geistern vergessen wurde und in unserer Zeit besonders durch die Anstrengungen der phänomenologischen Schule wiederentdeckt wird.

### Person ist mehr als Individuum

Person ist immer mehr als Individuum (individuum bedeutet unteilbar); Person ist mehr als das. Sie ist, um den Ausdruck Viktor Frankls zu gebrauchen, auch "insummabile" (8), das heißt: nicht verschmelzbar, wie es Max Scheler formulierte. Die Person ist nicht nur Einheit sondern Ganzheit, die in keiner anderen Einheit wie Familie, Klasse, Rasse oder Volk aufgehen kann, und die als solche, als Person, nicht fortpflanzbar ist. Der Organismus ist mittelbar, die geistige Person nicht. Und somit besteht, nach einer alten Lehre - ebenso vergessen und jetzt neu entdeckt -, das so genannte Fonalkonstitutiv der Person in ihrer Nicht-mittelbarkeit, in ihrer Inkommunikabilität. Jede Person ist - nach Viktor Frankl in einer seiner zehn Thesen über die Person, ein Meisterwerk dieses großen Wiener Psychiaters und Philosophen - ein absolutes Novum. Die Person ist nicht Norm. Kierkegaard sagte: die Person ist unwiederholbar. Karol Wojtyła schrieb in seinem wichtigsten philosophischen Werk Person und Tat: "Auch wenn Person nach der bekannten Definition von Boethius ein Individuum der vernünftigen Natur (oder der rationalen Natur) ist, taugt weder der Begriff der Natur, auch der der vernünftigen nicht, noch auch der ihrer Individuali-

sierung dazu, jene spezifische Fülle wiederzugeben, die dem Begriff der Person entspricht. Jene Fülle liegt nicht nur in ihrer Konkretheit, eher schon in der Einzigartigkeit und Unwiederholbarkeit..." (9)

### Person: Würde, Freiheit, Verantwortung

Und da die Person geistig ist, kommt ihr allein Würde (als Gegenbegriff zu dem des Nutzwertes) zu. Diese Würde kommt der Person wesentlich zu, unabhängig von aller vitalen und sozialen Utilität. Der Wert der Person entspringt ihrem Wesen, welches rational und daher moralisch ist: Die Person entscheidet, was sie im nächsten Augenblick sein wird; sie ist daher nicht nur frei, sondern auch verantwortlich, das heißt sie beinhaltet das Wozu der Freiheit. Darum hat die Person den Charakter des Zweckes. Niemals darf sie aber als Mittel zu irgend einem Zweck betrachtet und behandelt werden. Sie ist ein absoluter Wert - von Anfang an. Schließlich muss man betonen (auch mit Max Scheler, Gabriel Marcel und Viktor Frankl), dass bei aller Einheit und bei aller Ganzheit und Totalität der Person sich bei ihr das Geistige mit dem Psychophysikum auseinandersetzen kann. Denn der Mensch ist tatsächlich bedingt durch Veranlagung, Vererbung, Leiblichkeit, Erziehung, Milieu, Landschaft usw., aber nicht bestimmt. Er kann nämlich zu diesen unabweichlichen Bedingungen Stellung nehmen. Selbstdistanzierung, Stellungnahme gegenüber den eigenen Bedingtheiten (die "Trotzmacht des Geistes" nennt es Frankl) macht die geistige Person aus. Medard Boss, der große Psychotherapeut und Gründer der daseinsanalytischen Schule, meint dasselbe, wenn er unterstreicht, dass die menschliche Freiheit gerade wesentlich darin besteht, "dass der Mensch seinen Stimmungen nicht widerstandslos preisgegeben ist" (10).

### Person reicht über sich hinaus

Der Mensch als Person langt über sich selbst hinaus, weist auf einen anderen hin, dem zu dienen oder den zu lieben es gilt: das ist es, was Selbsttranszendenz der Person genannt wird. Person kann also letztlich nur von der Transzendenz her begriffen werden. (Es geschieht hier dasselbe wie bei allen Werten: wenn ich schön sage, beziehe ich mich immer auf ein absolutes Schöne, wenn ich gut sage, habe ich mehr oder weniger bewusst eine Hierarchie vor Augen, eine Rangordnung der Gutheit, letzten Endes beziehe ich mich auf ein absolutes Gut, und so beziehe ich mich, wenn ich Person sage, auf einen, wie Frankl es nennt "Personalissimum". Der Mensch weist also immer auf etwas, das über ihm selbst, jenseits des

eigenen Ich steht. Darüber hat Frankl (11) meisterhafte Seiten verfasst, in denen er sich gewiss auf Max Scheler bezog, der von einem "Hin- und Fortschwingen über die Leibzustände, das zum Wesen der Person gehört" (12) geschrieben hat, oder auf Gabriel Marcel, der lapidar feststellt: "Der Mensch ist immer nicht nur mehr als er hat, sondern auch mehr als er ist," (13) und letzten Endes auf Blaise Pascal, dessen berühmter Spruch immer wieder zitiert wird: "L'homme dépasse infiniment l'homme" - "Der Mensch überragt unendlich den Menschen." (14)

### **Die Bedeutung des Personalen in der Begegnung der Geschlechter**

Person ist also das Selbstsein eines geistig inkarnierten Wesens, das aber zu seiner Verwirklichung und Erfüllung des Mit-Seins mit dem anderen bedarf. Auch in der Theologie wird die Personalität in Gott auf diese Weise betrachtet und bestimmt: Innerlichkeit, Eigentlichkeit und immer auch Beziehung zum Anderen, Selbstsein und Mit-Sein. Das Ich erwacht zu sich selbst durch das Du, und so sind in der menschlichen Personalität beide Elemente unauflöslich verkettet: das Selbstsein eines geistigen Wesens in Ausrichtung auf ein Mit-Sein; und das "In-sich-Sein" eines Geistes verbunden mit einem "Sein für den Anderen".

Da der menschliche Leib, der als konstitutiver Bestandteil zum Wesen der Person gehört, den Geist erscheinen lässt, muss der Leib seine Bedeutung für das Mitsein besitzen und behalten, also für die Beziehung zum Du und für den Austausch mit dem Du. Obwohl dieser Austausch im Leiblichen zwar nicht sofort einseitig auf die Sexualität beschränkt werden darf, gilt grundsätzlich doch folgendes: Da die Sexualität zum Leib gehört, und die Person auf die andere Person angewiesen ist, darum gehört zur Erfüllung des menschlichen Mit-Seins auch der leibliche Austausch in der innigsten und tiefsten Form, nämlich in der geschlechtlichen Vereinigung.

### **Höchste Form des personalen Miteinanders**

Freilich muss an dieser Stelle ein entscheidender Gedanke eingefügt werden, der das Missverständnis abwehrt, dass nun jeder Mensch aufgrund seines Mit-Seins mit dem anderen auch schon das Geschlechtliche beanspruchen könne und dürfe - das wäre eine Aufforderung zur Promiskuität. Deshalb muss hier die Bedeutung des Personalen für die Begegnung der Geschlechter noch deutlicher hervorgehoben werden, damit erkennbar wird, was die Formel Sexualität ist Aus-

druck der Personalität genau und im vollen Sinn besagt. Diese Formel spricht nämlich eine deutliche Abgrenzung aus, ja eine Ausschließlichkeit der geschlechtlichen Begegnung: dieses Ich mit diesem Du, exklusiv, definitiv. Das hängt wiederum mit dem Wesen der Person zusammen. Jede Person, sagten wir, ist unteilbar, unwiederholbar. Kontakt zwischen Personen ist daher einmalig, unwiederholbar, einzigartig, exklusiv, definitiv. Die höchste Form des personalen Miteinanders ist die der personalen ganzheitlichen Liebeshingabe. Das leiblich-geschlechtliche Mit-Sein ist Ausdruck oder Austragung der ganzheitlichen personalen Liebe. Nicht jede Form des menschlichen Mit-Seins kann die Form der leib-seelischen Ganzhingabe der Liebe annehmen. Es gibt viele Erscheinungsformen des personalen Mit-Seins, des Ich - Du, selbst zwischen Menschen ungleichen Geschlechtes, die nicht die Weise der totalen personalen Liebe, ganzheitlicher leib-geistiger Hingabe annehmen können.

### **Nicht Männchen und Weibchen**

Es ist von entscheidender Bedeutung zu erkennen, dass diese totale leib-geistige Hingabe an einen anderen eine einmalige Größe und Werthaftigkeit besitzt wie keine andere zwischenmenschliche Beziehung. (Die katholische Theologie sagt, das ist ein Mysterium, das ist ein Sakrament, das einzige Sakrament, das in einer menschlichen Beziehung besteht.) Auf gar keinen Fall ist sie mit der rein physischen Anziehungskraft zu vergleichen, die im tierischen Bereich Männchen und Weibchen zueinander zieht. Zudem ist sie auch auf menschlicher Ebene nicht zu vergleichen mit jener Fehlform geschlechtlicher Befriedigung, die ohne jede personale Liebe zum Zweck des Lustgewinnes verwirklicht wird. Maßgeblich sind vielmehr dabei Selbsterkenntnis und Erkenntnis des anderen - mein Wert, dein Wert.

### **Was Liebe ist**

Wenn wir von Liebe reden, dann verstehen wir darunter weder eine Bewegung des Eros, noch meinen wir hier einen Akt, noch eine Einstellung; noch weniger darf man Liebe als Empfindung oder Gefühl oder sublimierten Trieb verkennen. Liebe ist eine ganz besondere Art und Weise des In-der-Welt-Seins, bei der die Einheit und die Ganzheit von Ich und Du in der Form der gegenseitigen, restlosen Hingabe lebendig verwirklicht werden, die also die geistigen und die leiblichen Bereiche der Existenz mit einschließt.

Sexualität ist Inkarnation, leibliche Vergegenwärtigung dieser Liebe. Sie ist nicht bloß Ausdruck der Liebe, sie ist Lie-

be. Die Liebkosung ist nicht Ausdruck der Liebe, sie ist Liebe: sie ist Kontakt nicht einfach zwischen zwei Körperflächen, sondern zwischen zwei realen Personen; sie ist Liebe -ausgetragen in den leiblichen Bereich. Nicht etwas Geistiges, das dann einen leiblichen Ausdruck erhält, sondern wirklich Austragung des Innigsten in den leiblichen Bereich. Sexualität ist Liebe, aber nicht nur insofern sie betätigt und befriedigt wird; sie kann auch Liebe sein, wenn sie unbefriedigt bleibt, ja selbst dann, wenn sie zugunsten frei gewählter oder angenommener Enthaltensamkeit geopfert wird: vor der Ehe, innerhalb der Ehe oder im endgültigen Zölibat um des Himmelreiches willen.

Die Art und Weise der Liebe - ihre Enge oder ihre Weite -, der Grad der Hingabe usw. verleblichen sich im sexuellen Verhalten. Allen Sexualstörungen liegt eine Einschränkung der Möglichkeiten des Liebesbezuges durch Vereinzelung, Eigensinnigkeit, Angst und ähnliches zugrunde. Diese Gestimmtheiten ich-artiger Einengung, wie etwa Furcht, beeinträchtigen das liebende In-der-Welt-Sein, sei es im seelischen, sei es im leiblichen Austrahlungsfeld in der Gestalt von Liebes- und Sexualstörungen. Das bedeutet, dass das sexuelle Verhalten des Menschen nicht hauptsächlich von seiner Veranlagung oder von der sozialen Struktur, in die er eingebettet ist, abhängt. Das sexuelle Verhalten eines Menschen kann immer verwandelt werden, wenn sich die Art und Weise des In-der-Welt-Seins der konkreten Person, also die Art ihrer Beziehung zu sich, zum Mitmenschen, zum Leben, zu den Werten und zu Gott ebenfalls entsprechend verwandeln.

### **Die Person muss geliebt werden**

Liebe besteht eigentlich nur zwischen einander hingegebenen Personen, nicht aber in der Beziehung zu Idealen, zu Werten oder zu Abstraktionen, wie Wissenschaft, Menschheit, Religion, Politik. Auch wenn jemand meint, die Politik zu lieben oder gar verheiratet mit ihr zu sein, so ist das doch nicht Liebe: "Nur die Person kann lieben, und nur die Person kann geliebt werden ... Die Liebe ist ein ontologisches und ethisches Bedürfnis der Person. Die Person muss geliebt werden, denn allein die Liebe entspricht dem, was eine Person ist." (15)

Auch ist dort keine Liebe vorhanden, wo der Partner instrumentalisiert wird, weil bei ihm primär Lust, oder Gesundheit oder Entspannung gesucht werden. Das Du wird dann zu einem Ding, würde Gabriel Marcel sagen. Und diese Vernebelungen, diese Verstümmelungen der Liebe werden

schließlich in Sexualstörungen ausgetragen.

Gleiches geschieht auch im Fall des zölibatären Priesters, der bloß Religion oder Kirche oder Gesellschaft lieben oder ihnen dienen möchte; oder im Fall jenes Menschen, für den die Liebe zum lebendigen, gegenwärtigen Christus bloß zur Sache Jesu geworden ist, dessen Glaube an die Aktualität und Lebendigkeit Christi und seines Leibes, der Kirche also geschwächt wurde, und der darum keine personale, integrierende Liebe vollzieht. Er wird den Zölibat nicht als Austragung dieser Liebe erleben, sondern gerade als Einschränkung, als Belastung, als Pflicht, das heißt negativ, falsch, schlecht, frustrierend.

Die sexuelle Hingabe von Mann und Frau als der höchste Punkt auf der Stufenleiter der Zärtlichkeit soll der höchsten Hingabe auf der personalen Ebene entsprechen, und sie kann, wenn sie in humaner Gestalt vollzogen wird, als Realsymbol dieser Hingabe definiert werden. Personen aber können sich nur definitiv einander hingeben, wie schon Papst Johannes Paul II. geschrieben hat: "Auf wahrhaft menschliche Weise wird die sexuelle Hingabe nur vollzogen, wenn sie in jener Liebe integriert ist, mit der Mann und Frau sich bis zum Tod vorbehaltlos einander verpflichten. Die leibliche Hingabe wäre eine Lüge, wenn sie nicht Zeichen und Frucht personaler Ganzhingabe wäre, welche die ganze Person auch in ihren zeitlichen Dimensionen einschließt!" (16)

### **Sexualität als Selbstzweck**

Person, sagten wir, ist ein absoluter Wert: man bejaht sie oder bejaht sie nicht, man kann sie nicht zum Experimentierobjekt machen. Das ist gerade bezüglich vorehelicher Beziehungen der entscheidende Punkt. Wer sagt, er liebe den anderen, gleichzeitig aber hinzufügt, er könne sich aber keineswegs entscheiden, eine endgültige Verantwortung zu übernehmen, der sagt eben damit, dass sich seine Liebe noch auf dem Weg, in Entwicklung befindet, noch nicht zur Reife gelangt ist. Das ist legitim und sehr menschlich, aber dann sollte der so Liebende nicht mit der sexuellen Sprache des Leibes mehr sagen, als der Wahrheit entspricht. Er soll also auch auf diesem Gebiet der sexuellen Gebärde weder sich selbst noch dem Partner und auch nicht der Umwelt vorspielen, was noch nicht ist: die endgültige Entscheidung für den Partner.

### **Sexualität als "Technik der Lust"**

Durch diese Betrachtungsweise der Person wird die Trennung der Sexualität

von der Liebe, welche als "Eigengehalt des Sexuellen" vorgestellt wird, die die Sexualität zum Selbstzweck macht, der Technik preisgibt und in Sex umwandelt, als künstlich und nicht menschengemäß entlarvt als Sex, der nach dem Schlagwort einer ruhmlosen Aufklärungswelle in den sechziger und siebziger Jahren "gesund ist, gut schlafen lässt, jung erhält, das liebste Spiel darstellt (der Leib wird auf die Stufe eines Spielzeugs herabgesetzt), stolz, schön und lieb macht, Urbedürfnisse befriedigt, Lebensfreude schenkt, Aggressionen abbaut, vor Verkrampfung und krimineller Entladung bewahrt..., wenn er technisch gelingt", wie man damals sagte. Wenn manche Psychologen bei katholischen Meetings und in katholischen Zeitschriften ihr Lob der auf diese Weise aufgefassten Sexualität sangen, den Geschlechtsakt als die notwendige Voraussetzung der menschlichen Reife, als Ort der Selbstverwirklichung und als die vorzüglichste Tür zur Realität darstellten und sogar mit Nachdruck behaupteten, dass im Sexualakt der Mensch seinen eigenen Wert, den Höhepunkt der Verwirklichung seiner leib-seelischen Einheit erreiche, dann muss man unumwunden sagen, dass diese Rederei eine glatte und dumme Lüge war.

### **Sexualisierung erzeugt Neurosen**

Dass pausenlose "Geilheit" Geisteserhöhung, Entfaltung der Persönlichkeit und unüberbietbare Daseinsfülle bewirke, ist reiner Wahn, wie er nur aus dem gesprungenen Topf pseudointellektueller Köche herausdunsten kann. Das wissen nicht nur ernsthafte Forscher von Steckel bis Biswanger, von Wirsch bis Buytendijk, sondern auch durchschnittlich gereifte Ehepaare und - am entgegen gesetzten Ende - "Hallodris" aller Art, welche trotz angeberischer "Tätigkeit" nie zu wahren, reifen Menschen wurden. Denn die direkt angepeilte Lust erstickt in einem Teufelskreis: Sie wird des Öfteren gerade dadurch gelöscht, dass man sie direkt sucht. Immer wird sie wenigstens als insuffizient empfunden werden, und darum wird sie sich unaufhörlich auf den Weg ihrer angebeteten Befriedigung machen müssen, was nicht selten zu aller Art von Einengungen und Perversitäten führt. Daraus entstand die heutige Sexinflation, die als kindische Belohnung unserer Überflussesgesellschaft mehr Neurosen erzeugt als die immer noch monoton behauptete, aber de facto nicht mehr vorhandene Frustration.

### **Lust wird zur Last**

So ist es keine absolute Neuheit, dass manche Psychologen nach dem Motto einer amerikanischen Forscherin aus Berkeley - "Sex is out" (17) - nun betonen,

dass Lust zur Last werden kann. Ärzte, Psychotherapeuten und Eheberater müssen immer häufiger den von jenen, die die Sexualität als Selbstzweck besingen, unerwarteten Übergang feststellen: von der Lust in den Frust. Schon am 14. Oktober 1932 erklärte Sigmund Freud höchst persönlich in einem in der "Neuen Freien Presse" veröffentlichten Gespräch: "Meiner Ansicht nach hat sich die 'sexuelle Not' auf unserem Kontinent dank der größeren Freiheit der Sitten nach dem Krieg verringert. Gibt es aber einerseits weniger Neurosen, die durch die Unterdrückung der Instinkte verursacht werden, so zeigt sich dagegen eine Zunahme von Neurosen aller Arten, die durch Zügellosigkeit der Instinkte verursacht werden...". Der italienische Schriftsteller Vitaliano Brancati legte der Hauptgestalt seines letzten, unvollendeten Romans folgende Worte in den Mund, die von einem völlig degenerierten Playboy zu hören gewiss überraschen: "Sie meinen, ich sollte einen Psychoanalytiker besuchen. Sagen Sie ihm bitte, dass nichts so glücklich macht, wie die Enthaltbarkeit. Psychoanalytiker fragen mich immer, ob ich irgendwelche Sexualimpulse verdrängt hätte. 0 nein! Sie können sicher sein: Ich habe keinen derartigen Antrieb unterdrückt Wissen Sie, was ich unterdrückt habe und in die Kloake meines Ichs geworfen habe? Das Schamgefühl, die Nächstenliebe, ein Gebot des Evangeliums! Wissen Sie, was ich zertreten und in mir zum Schweigen gebracht habe? Jesus Christus selbst!" (18)

### **Enthaltbarkeit - eine Herausforderung**

Tatsächlich: Gegen den Mythos des isolierten sexuellen Glücks soll heute dringend der höchst menschliche Wert der Enthaltbarkeit, der Selbstentsagung auch im Bereich der ehelichen Liebe hervorgehoben werden! Dass meine Worte vielleicht Skandal erregen werden, ist unvermeidlich.

Die eheliche Liebe erfordert Einheit, auch Einheit des erlebten Leibes beider Liebenden, die aber doch mit der Zeit erkennen müssen, dass die ersehnte Einheit nicht vollziehbar ist und darum die realistische Vereinigung zweier geistiger Personen viel mehr in einem gemeinsamen "Hungern" als in einem unmöglichen "Sich-aneinander-Sättigen" besteht. Daher spielt in jeder wirklich menschlichen Ehe neben der geschlechtlichen Vereinigung die Enthaltbarkeit eine sehr bedeutende Rolle. Die Enthaltbarkeit bildet einen Weg zur geistigen Einheit der Partner, die sich nicht mehr täuschen wollen, weil sie - durch Erfahrungen und verschiedenste Erlebnisse - erkannt haben, dass zwei Menschen auch in der Ekstase des Selbst-

opfers das möglichst entmythologisierte Einswerden, die Wir-heit erreichen. Geschlechtliche Vereinigung und Enthaltbarkeit - beide tun die menschliche Beschränktheit kund, aber die Enthaltbarkeit erkennt sie und nimmt sie im Voraus an, während der Geschlechtsverkehr sie als enttäuschende Faktizität bei einer immer nur äußerst flüchtigen Vereinigung konstatieren muss.

### Enthaltbarkeit und Ehefähigkeit

Sexuelle Betätigung ist keine absolute Notwendigkeit, Sexus ist Luxus; auch im Tierreich, wie es Portmann und andere Biologen bewiesen haben. Der frei gewählte Zölibat verursacht an und für sich keine leib-seelischen Störungen oder Einengungen des Daseins: Er kann so gut wie die Ehe zur affektiven Reife und vollen Integration der Persönlichkeit führen. Wer zur restlos-endgültigen oder zur zeitlichen Enthaltbarkeit nicht fähig ist, ist auch nicht fähig für die Ehe. Ihn wird keine sexuelle Aktivität retten, sondern allein eine radikale Metanoia, eine Umwandlung der ganzen Persönlichkeit.

### Enthaltbarkeit und Respekt

Darüber hinaus ist die Enthaltbarkeit in gewissen Situationen ein Gebot der ehelichen Liebe, zumal wenn die personale Würde des Partners, seine eigentümlich geistige und leibliche Entwicklung respektiert sein wollen. Wer die Enthaltbarkeit gänzlich ausrotten will, beweist nicht seine Liebesfähigkeit, sondern bloß die eigene selbstsüchtige Unbeherrschtheit. Wer dagegen den Vorrang des Geistes in allen menschlichen Bereichen bejahen und sachlich festigen will, der wird zu einem "Künstler" der ehelichen Beziehungen. Er wird weder der naiv angepriesenen Technik noch der krassen Berechnung eines Wechselspiels von sexueller Betätigung und sexueller Enthaltbarkeit verfallen. Er wird eine menschliche Übereinstimmung mit dem Partner finden, bei der Verzicht und Verzicht ganz natürlich, ohne irgendeinen überasketischen oder ausschweifenden Zug ihren Beitrag zum existentiellen Wir bringen können.

### Enthaltbarkeit und Lust

Lust ist immer Geschenk, Geschenk, das aus einem anderen kommt, fast unerwartet und nicht direkt angestrebt. Lust eines Paares, wirklich miterlebte menschliche Lust kommt aus etwas anderem, das außerhalb der beiden steht und viel mehr als gegenseitige Fresserei ist. Das gemeinte andere lässt das unentbehrliche Sich-Vergessen und Sich-Hinauswerfen der wahren Ekstase entstehen, welche das auf Erden immer nur bedingte Einswerden ermöglicht. Die erstaunte gemeinsame

Betrachtung eines Kunstwerkes, das wie verzauberte Anschauen einer von beiden Partnern geliebten Landschaft, die atemberaubende gemeinsame Wache um eine Wiege, das Sich-Gott-zusammen-Anvertrauen, das ist es, was beide am besten verbindet. Die Zweisamkeit wird nun zu einem Dritten verwandelt - beide sind in ihm. Das Dritte, das am natürlichsten eine sich bis zum äußersten schenkende Hingabe zu zweit hervorruft, ist das Kind.

### Erfüllung in der Liebe

Zur affektbeladenen Utopie des angeblichen sexuellen Glücks gehört jedoch gerade die Entkoppelung des Geschlechtsverkehrs von der Fortpflanzung. Erst wenn man diese Abtrennung - gegen alle Einsicht in die Natur und den göttlichen Plan - zum Hauptgesetz der menschlichen Liebe erhebt, sind der "Sexualrevolution" Tür und Tor geöffnet. Die Projekte eines Wilhelm Reich, des surrealistischen Manifestes 1947, die wissenschaftlich getarnte Ideologie des Komforts und die seit eh und je als Banner der Mündigkeit geschwungene Befreiung der Sexualität von Tabus und repressiver Moral, die nun immer mit Verspätung- verschiedenlich "Neue Linke" rührend in kirchlichen Kreisen von allen Dächern pfeifen, beruhen alle auf diesem Prinzip der mehr oder weniger künstlichen Entkoppelung der geschlechtlichen Vereinigung von der Fortpflanzung.

### Folgen

Daraus ergeben sich nicht nur Empfängnisverhütung und sogar Abtreibung als "fundamentale Menschenrechte", sondern auch die Lebensgemeinschaft von Homosexuellen, der Partnertausch und die Abschaffung der institutionellen Ehe, der Familie und (ganz allgemein) der strukturierten Gesellschaft. Ehe, Familie und Gesellschaft gründen sich nämlich justament darauf, dass die mannigfaltigen Erscheinungen der Enthaltbarkeit menschlich und daher möglich sind. Wenn Enthaltbarkeit abgewertet und als Feind des Glücks verpönt wird, und dieses Glück beinahe zur Gänze auf sexuelle Befriedigung reduziert wird, dann brechen die Fundamente von Ehe, Familie und Gesellschaft zusammen.

### Begierde beherrschen

Enthaltbarkeit bedeutet, dass man die Begierde nach jedem beliebigen Mitmenschen beherrschen kann, und dass die Gesellschaft nicht mehr von der Anarchie bedroht ist. Enthaltbarkeit bedeutet, daß die Eltern, die ein weiteres Kind nicht verantworten können, nicht unbedingt zu Verhütungsmitteln greifen müssen, sondern die sexuellen Beziehungen in Frieden

und ohne Beeinträchtigung der Liebeseinheit einschränken und sogar aufheben können, allem Gerede über Gesundheit und "Mystik des Leibes" zum Trotz. Enthaltbarkeit hat mit Technik so wenig zu tun wie die sexuelle Befriedigung: Beide haben ihren Sitz nicht in leiblichen Organen sondern in der geistigen Einstellung der Ich-Du-Hingabe.

### Haltung der Antikonzeption

Enthaltbarkeit muß allerdings immer Ausdruck (Austragung) verstehender Liebe sein. Sie darf nicht zu einer "Methode" der Begrenzung der Fruchtbarkeit werden, sonst erweist sie sich, wie alle Verhütungsmittel, als neurotisierend und letzten Endes als Gefährdung der Liebe und der Ehe. Die egozentrische Grundhaltung der Antikonzeption ist stets die Folge einer falschen Wertskala, nach der die Aufmerksamkeit so stark auf das Geschlechtliche gerichtet ist, daß der ganzheitliche Wert der Person nicht mehr wahrgenommen wird. Die egozentrische Grundhaltung birgt eine psychologische Ambivalenz in sich: Mut zum Sex - Angst vor dem Kind, Ja zum sexuellen Zusammenleben und Nein zu dessen Folgen. Diese Ambivalenz führt bekanntlich zu Reaktionsneurosen, wie sie die ärztliche Erfahrung zeigt: bei Frauen hauptsächlich zu Frigidität, Anorgasmie, Ekel und Depression; bei Männern hauptsächlich zu erhöhter Aggressivität oder Neurasthenie und Bindungsangst (und daher häufigerer Untreue). Diese Reaktionen erscheinen in zunehmendem Ausmaß dort, wo die gegenseitige Hingabe dem gefeierten Eigengehalt der Sexualität geopfert wird. Das zeigen deutlich die wissenschaftlichen Beobachtungen von vielen Ehepaaren, welche Gebrauch von Antikonzeptiva machen, während die periodische Enthaltbarkeit sich immer mehr als eine Schule der personalen Liebe, der Mannigfaltigkeit und der Dynamik der zärtlichen Liebeserweise und einer fortschreitenden Freiheit vom ichhaften Begehren offenbart. Wer somit dem Rhythmus der Natur folgt, entdeckt allmählich den wahrhaft tiefen rhythmischen Charakter des Reifungsprozesses der Persönlichkeit durch den Reifungsprozeß der Ganzhingabe, oder, wie es die große Hildegard von Bingen sagen würde, der Mensch entdeckt, daß In seinen Lenden eine Art von Vernunft erblüht" (19).

### Kind - Frucht der Liebe

Das Kind ist die Frucht der Liebe, zwar nicht in einem biologischen Sinn als Folge der manipulierten geschlechtlichen Vereinigung, wohl aber als die reife Blüte der freien, vollständigen Hingabe. Wenn diese aus gerechtfertigten Gründen des gut geformten Gewissens ihre natürliche

Frucht nicht erreichen kann, vermag sie sich auf die Spitze des Geistes zurückzuziehen und eine echte Vollendung durch die Enthaltensamkeit zu finden, so daß das Menschlichste der ehelichen Gemeinschaft aufrechterhalten bleibt. Die Enthaltensamkeit -die Tugend!-, die keine Technik ist, besitzt allein die Fähigkeit, die menschliche Einheit des Paares immer von neuem herzustellen.

Das Kind schafft auf eine einmalige Weise die Einheit der Eltern, indem es -wie schon erwähnt- gemeinsame und personale Hingabe fordert. Es befreit die Liebe am besten von egozentrischen, zerstörerischen Zügen. Das Kind ist es, das die Partner zur Einheit beruft, nicht eine unpersönliche Begierde, nicht blinder Zufall oder einige aus dem "topos uranios" platonischer Entelechien herabgeplatzte Gefühle. Sagen wir es auch mit Hildegard von Bingen: "Die Kraft des Ewigen, die das Kind aus dem Mutterleib herausleitet, macht erst eigentlich Mann und Frau so zu einem einzigen Leib." (20) Und wenn nach göttlicher Vorsehung nicht das Kind, dann kann ein Dienst an der Gesellschaft, an der Kirche oder einfach das gemeinsam getragene Kreuz die Ehepartner innigst verbinden.

### **Ehe ist kein "Garten der Lüste"**

Denn das Kreuz ist gegenwärtig in allen Schichten des Persönlichen und des Gemeinschaftlichen: als Versagen der Vernunft, die den Partner nie völlig verstehen kann, der andere bleibt immer ein anderer, schattenhaft, Person, und das ist ein Kreuz, dieses Erkennen und doch niemals ganz erkennen, als quälende Unersättlichkeit des Herzens, das seine grundsätzliche Einsamkeit über kurz oder lang erfahren muß, als irrationales Begehren des Leibes gegen Verstand, Gewissen und sogar Gefühl. Das Kreuz der Selbstentsagung wurde von Christus selbst auf die Schultern aller Christen gelegt und zwar als unbedingte Voraussetzung der Erfüllung des Hauptgebotes der Liebe. Die Ehe ist, wie Johann Nestroy sagte, kein "Privatletztzettel", die Ehe ist kein utopischer Garten der Lüste, wo Gesetz und Sittlichkeit kein Wort zu reden hätten. Wenn man auch mit Abraham a Santa Clara nicht behaupten muß: "Das Land der Venus heißt so, weil es voll Weh und harter Nuß ist", so müssen dennoch dort, wo Menschen im Spiel sind, jede Einseitigkeit, jede Ichhaftigkeit, jede fanatische Verabsolutierung und alle Zwangsideen und -handlungen ständig überwunden werden. Deshalb muß dem Schutz der Ordnung, der Gerechtigkeit, der Freiheit, der Verantwortung, der Wertschätzung des anderen und der Liebe pausenlos Auf-

merksamkeit geschenkt werden. Wo Menschen sind, müssen Maß und Zucht herrschen, welche im Bereich des Sexuellen einen Namen haben, den heute fast niemand mehr in den Mund zu nehmen wagt: Keuschheit.

### **Keuschheit**

Keuschheit ist jeder starren Gesetzhlichkeit fremd, nie eine kleinkarierte Tugend für Fachidioten des Moralismus, sie ist kein sturer Buchhalter der Zentimeter und Zehntelsekunden des Erlaubten und des Unerlaubten zur Gewissensberuhigung gieriger Frömmeler. Sie ist kein prüdes und kitschiges Mieder der triebhaften Spontaneität. Die Keuschheit ist vielmehr die höchst dynamische schwebende Mitte zwischen Spiritualismus und Materialismus, zwischen Anbetung des Leibes und satanischem Stolz des Geistes, zwischen mythologischer Vergeistigung des Leibes und Verachtung des Geschlechtlichen. Jene Vergeistigung des Leibes schließt die schändlichste Vergegenständlichung des Geistes mit ein, und die Verachtung des Geschlechtlichen setzt die rebellische Entkörperlichung des Geistigen voraus. Keuschheit ist diese Mitte und diese Höhe zwischen den irrümlichen und lasterhaften Extremen der desinkarnierten Geistigkeit und der isolierten, genauso unmenschlichen Sinnlichkeit. Die Keuschheit untersteht dem Gebot der Liebe und empfängt von der Liebe ihren Sinn -oder sie ist keine Keuschheit mehr. Thomas von Aquin sagt: "Der letzte Grund der Keuschheit liegt in der Liebe und in den anderen göttlichen Tugenden, durch die der Geist des Menschen sich mit Gott verbindet." (21) Und Josemaría Escrivá, mein geistlicher Vater und Lehrer, dieser Pionier der Spiritualität der Laien in unserer Zeit, hat geschrieben: "Ohne Liebe ist die Keuschheit unfruchtbar. Ihre leblosen Wasser verwandeln die Seele in einen Tümpel, in einen faulen Teich, aus dem Dunstwellen des Hochmutes steigen." (22)

### **Keuschheit im Dienst der Liebe**

Wo Keuschheit herrscht, dort ist die Sexualität inkarnierte Liebe, dort gibt es Zartheit statt Gewalt, Taktgefühl statt egoistisches Profitdenken, spontane Liebeskunst statt Technik. Wo Keuschheit herrscht, dort wird die Sexualität, das Sexualleben, nie zum Zank, dort schwinden Leistungsverlangen, Leistungsschaustellung, Potenzprotzerei und bange Konzessionen aus falschem Mitleid. Keuschheit, das heißt humanes, geistreiches Sexualleben, ist Harmonie der Person in sich und mit dem Partner, der immer als Person betrachtet und behandelt wird. Sie ist stets ein langer Weg, auf dem man unaufhörlich fortschreiten kann und soll, manchmal

auch durch Enthaltensamkeit, Verzicht und Selbstverleugnung, welche aber als leibliche Austragung der Liebe nicht mehr Opfer sind, sondern eben eine Variante der Liebeshingabe. Mann und Frau, beide Ehepartner, bedürfen der Zärtlichkeit, der Verlieblichung der Liebe, ja benötigen es, begehrt und erobert zu werden, ebenso sehr wie sie Respekt ihrer Freiheit und ihres Geschmacks, wie sie Verehrung, Geborgenheit, Einfühlungsvermögen und Wertschätzung der eigenen Einmaligkeit brauchen. Da all diese Verlangen bei beiden Partnern selten, sehr selten denselben Rhythmus haben, muss die Steifheit und mechanische Unbeugsamkeit des Triebhaften gezähmt und der Menschlichkeit der Ich-Du-Beziehung immer von neuem angepasst werden: Keuschheit als einzige gültige Humanisierung der Sexualität. (23)

Da aber die Annahme des Kreuzes und seiner Forderungen im menschlichen Zusammenleben so schwer fallen, dass selbst die Jünger des Herrn vor den strengen Forderungen Jesu in diesem Zusammenhang ausriefen: "Wenn die Sache so steht zwischen Mann und Frau, dann ist es besser, nicht zu heiraten", entgegnete der Meister: "Nicht alle können dieses Wort fassen, sondern nur die, denen es gegeben ist." (24) Und das heißt: Die Tugend im Bereich der Sexualität, das Gute im Bereich der sexuellen Hingabe und der Keuschheit in allen ihren Formen sind eine Gnade, um die man demütig beten muss. Es ist gerade ein Zeichen der Reife des Menschen, diese Notwendigkeit, allen unentbehrlichen Maßnahmen und Bemühungen zum Trotz, erkannt zu haben.

Die Keuschheit ist nicht die erste Tugend und sie darf auch nicht zu einer Zwangsvorstellung werden. Aber der vollkommene Mensch - Jesus Christus - fordert sie und hilft, weil er die allgemeine Schwäche kennt. Er vergab die Sünden in diesem Bereich im Nu, aber er hat seine Forderungen deswegen nicht abgeschwächt. Es sind harte Forderungen zugunsten einer zarten Sache, ja im Dienste der Liebe. Wir alle sollten abschließend mit dem heiligen Augustinus dieses Gebet sprechen: "Da Domine quod iubes, et iube quod vis! - Gib o Herr, was Du forderst, und dann fordere, was Du willst!"

### **Anmerkungen**

(1) Sigmund Freud, Triebe und Triebchicksale, Gesammelte Werke, Frankfurt/M. 1946, Bd. X, S.229Weg lagen, den die Kinder einschlagen wollten.

(2) Max Scheler, Tod und Fortleben. In: Schriften aus dem Nachlass, Bern, 1957, Bd. I, S.63

(3) Thomas von Aquin, Summa theologica, q. 75 a4

- (4) Thomas von Aquin, Summa theologica, q. 75 a4, ad 2
- (5) Thomas von Aquin, De unitate intellectus contra Averoistas; und In Math.II, L, 321
- (6) Thomas von Aquin, Quaestiones disputatae de potentia Dei, q. 5 a10, ad 5
- (7) Thomas von Aquin, Contra gentes III, 144; und Summa theologica I q. 89 a 1
- (8) Viktor E.Frankl, Zehn Thesen über die Person. In: Der Wille zum Sinn, Wien 1972. S.108
- (9) Karol Wojtyla. Person und Tat, Wien 1981. S.89
- (10) Medard Boss, Einführung in die psychosomatische Medizin, Bern 1954, S.116
- (11) vgl. Viktor E. Frankl, Anthropologische Grundlagen der Psychotherapie, Wien 1975, 5S.66, 76-77
- (12) Max Scheler, aaO.
- (13) vgl. Gabriel Marcel, Homo viator, Düsseldorf 1949, passim
- (14) Blaise Pascal, Penses, Oevres, Paris 1923, Frag. 434
- (15) Johannes Paul II., Apostolisches Schreiben "Muleris dignitatem", Bonn 1988, Nr.29, S.64
- (16) Johannes Paul II., Apostolisches Schreiben "Familiaris consortio", Bonn 1981, Nr 11, S.15
- (17) Gabriele Brown, The Celbacy. In: "Profil", 9.12.1980. S. 12f
- (18) Vitaliano Brancati. Paolo il caldo
- (19) 21 Hildegard von Bingen, Geheimnis der Liebe, Olten 1957, S.89
- (20) Hildegard von Bingen, aaO. S.62
- (23) Thomas von Aquin, Summa theologica II-II q. 157, a2 c.
- (22) Josemaría Escrivá, Der Weg, Köln 1978, Nr.119
- (23) vgl. Johannes Paul II., Apostolisches Schreiben "Farniliasis consortio" vom 22.11.1981, Nr.33; Paul VI., Enzyklika "Humanae vitae" vom 25.7.1968, Nr.21. S.39, Trier 1968
- (24) Mt 19,10-11